

Die Malerei und die Dinge

Zur Ausstellung „Letters“ von Helene Appel im Drawing Room, Hamburg

14. September – 2. November 2023

Dinge, die auf dem Boden liegen. Oder vielleicht auf dem Tisch. Gegenstände oder lose Substanzen, die ganz der Schwerkraft überlassen waagrecht in der Fläche ruhen. So scheint es. Doch hier ist das Ding ein Bild. Der plane Grund ist samt Sujet um 90° gekippt und hängt als Malerei an der Wand. Mit dieser so einfachen wie, buchstäblich, grundstürzenden Geste holt Helene Appel den (Illusions-)Raum des Gegenständlichen in ihre Malerei, ins klassische Tafelbild hinein – und legt zugleich damit die Illusion auch offen. In der hochgradig veristischen Darstellung von zumeist alltäglichen Objekten betreibt die Künstlerin, die bei Olav Christopher Jenssen an der HfbK Hamburg studierte, seit inzwischen beinahe zwei Jahrzehnten eine Form von malerischem Realismus, in der sie die Sujets so wirkungsvoll wie unverhohlen simuliert. Unter Abzug aller Perspektivität – die Bilder begegnen frontal, ein Horizont ist aus der Malerei getilgt – verleiht Appel dem gemalten Objekt darin dreidimensionale, frappierend greifbare Präsenz.

Sie hält den imaginären Bildraum dabei betont flach, definiert ihn im Grunde an der Größenordnung des jeweiligen Gegenstands: die zarte Linie eines blattlosen Kirschzweigs in *Ast* (2019) etwa, die trotz feinen Schlagschattens auch an Lucio Fontanas antiillusionistischen Schnitt in die Leinwand erinnert; eine Serie lose hingeworfener Nudeln in *Spaghetti* (2018), die hochpräzise eine variierend mikadohafte (Un-)Ordnung vorführen; das sich in unregelmäßigen Rauten blassblau übers komplette Großformat ziehende *Fischernetz* (2016), das das Bild in vollem Umfang bedeckt, aufgrund von gespinsthafter Feinheit visuell aber nahezu völlig zurücktritt und in rhythmischem Flimmern mündet: Appels Malerei stärkt den illusionistischen Bildraum und dies sogar noch weitergehend, wenn sie dessen Tiefe gegen null tendieren lässt. Das führt zu überraschenden Gemengelagen – auf die eine oder andere Weise überziehen ihre Motive die reale Leinwand mit purer Illusion.



Drawing Room
Hofweg 6
22085 Hamburg

Telefon: 0049 40 55 89 57 24
contact@drawingroom-hamburg.de
www.drawingroom-hamburg.de

In ihrer Malerei erfasst Helene Appel den Gegenstand als Bild. In gewisser Weise ist dies geradezu das Gegenteil eines konventionellen Realismus.¹ Denkt sie doch das Bild vom Sujet her, darüber, wie ein bestimmter Gegenstand ein Gemälde auf eigene Weise strukturiert und welche Paradoxien dies ins gültige Erscheinungsbild einschleust. Als Betrachter übersieht man im Eindruck der gelungenen Illusion nur allzu leicht, dass dies einen komplexen Übersetzungsprozess vom Ding zum Bild voraussetzt.



Appel geht es nicht um Gestaltung oder stilistische Anpassung der von ihr dargestellten Gegenstände. Doch gerade bei größtmöglicher Realitätstreue ist jedes der so unterschiedlichen Sujets eine Herausforderung, ein Ausloten dessen, was ein Ding von Malerei verlangt und wie sich Bild und Malvorgang auf es hin strukturieren. Sprich: Wie gelangt man unter Einsatz unterschiedlichster malerischer Mittel zum immer gleich schlüssigen Eindruck einer völligen Präsenz des Gegenstands? Im Malprozess und durch Materialexperimente findet Appel jedes Mal aufs Neue heraus, wie ein Objekt sich malerisch schlüssig repräsentieren lässt. Eine Grundregel ist, Motive im Maßstab eins zu eins umzusetzen – was zu verschiedenen großen Bildern führt: Von kleinen Muschelnudeln in *Shell Pasta* (2017) bis zu den großformatigen Varianten von *Pfütze* (2011), von malerisch simulierten Baumstämmen wie *Eiche* oder *Ahorn* (beide 2019) zu geschnittenem Gemüse *Schneidebrett (Fenchel)*, 2021 hat sie ein breites Spektrum von Objektqualitäten und Bildformaten entwickelt. Je nach Motiv nutzt sie erfindungsreich unterschiedliche Maltechniken und Materialien von Öl über Acryl, Gouache und Aquarell bis zu Maskierflüssigkeit und Enkaustik, um das Spezifische eines Gegenstands präzise nachzuvollziehen. Die Leinwand selbst belässt sie ungrundiert; der beigebraune, textile Bildträger fungiert als haptische Referenz aufs Medium Malerei sowie als neutrale Basis, auf der gemalte Dinge die illusionäre Kraft ganz kontextfrei aus sich heraus entfalten.

¹ In einem E-Mail-Gespräch vom 20. August 2023 führt Appel ihre Perspektive eines quasi „umgekehrten“ Realismus näher aus: Während sie mit Blick auf den Bildgegenstand immer neu und auch ganz materiell im Medium der Malerei experimentiert, die Entwicklung des Bildes also von diesem Gegenstand regelrecht abhängig macht, ließe sich dagegen ein konventioneller Realismus als Methode betrachten, sich vom Bildgegenstand geradezu unabhängig zu machen. Ersteres, so Appel, finde sie aber tatsächlich „realistischer“.

In ihrer aktuellen Ausstellung im Drawing Room zeigt Appel neue Gemälde von 2023; die Auswahl stand beim Verfassen dieses Texts noch nicht ganz fest. Doch dazu zählen unter anderem zwei Versionen von *Umschlag*: Wie stets bei Appel ist das Bild durch einen sachlich schlichten Titel charakterisiert. Die Malerei stellt Rückseiten von Briefumschlägen dar – deckungsgleich mit der Leinwand und als Hochformat gehängt. Das eine zeigt eine gerade Klebelasche, das zweite Bild ist längs gestreckter und mit leicht gerundeter, spitz auslaufender Lasche versehen; beide simulieren minimale Gebrauchsspuren. Die Rückseite zum Motiv zu machen, ist so raffiniert wie lakonisch: Der Bildraum ist flach, die Bildinformation reduziert – weder sieht man Adressat noch Marke oder Stempel. Und auch malerisch birgt das eine Pointe: Übers formatfüllende Weiß auf Weiß des Motivs nähert sich Appels Realismus ironischerweise dem Eindruck einer herkömmlichen Grundierung – bloß ein paar gemalte Schattierungen und Knitterfältchen machen den Unterschied.



Ein vergleichbar vielschichtiger und überraschender Realismus findet sich in *Kartoffelschalen*. Über die wie stets ungrundierte Leinwand sind, augentäuschend gemalt, frische Kartoffelschalen in lockerer Verteilung gestreut. Was auf den ersten Blick beliebig wirken mag, ist tatsächlich eine Komposition von überraschender Handschriftlichkeit: Das beginnt bereits damit, dass in den bräunlich goldgelben Streifen die Schälbewegung der Künstlerin enthalten ist; fürs Malen mussten sie frisch sein, und im Vorgang händischen Schälens erhielten sie eine spezifische Form. Dieses Element des Gestischen, in einer realistischen Darstellung ja eigentlich getilgt, erhält so auf indirekte, geradezu ironisch-profane Weise Einlass in einen sachlich objektiven Bildraum. Im Verhältnis zum kleinen Vorläuferbild kommen zudem größere Mengen von Schalen ins Spiel, auch das warf kompositorisch Fragen auf. Appel entschied, die Schalen so zu platzieren, dass sie locker auf die Leinwand fallen, nicht gebündelt, sondern über die Fläche verteilt. Daraus resultiert eine überraschende „Typografie“, es visualisiert auch die Vorstellung eines zeitlichen Ablaufs: ein Moment von Wiederholung, der Gestus einer Handbewegung. Abgesehen von solch konzeptionellen Erwägungen fasziniert das Bild aber vor allem malerisch. Man kann sich kaum sattsehen an dem, was Appel hier mit schlichten „Schälresten“ gelingt: Das leuchtend gelbe Innere der Schalen kontrastiert eindrucksvoll mit braunen Außenseiten, in scharf begrenzten Konturen bringen sie immer neue und doch stets ähnliche Formen hervor, ihre Verteilung übers große Format erzeugt einen lebendigen Rhythmus, den man dennoch nie vollständig erfasst.



In zwei weiteren Bildern, *Ohne Titel* und dem kleineren *Schaum*, übersetzt Appel etwas so Flüchtigtes und scheinbar Banales wie Spülschaum in Malerei. Fürs kleinere Bild schüttete sie Wasser mit Spülschaum über eine Leinwand und fotografierte diese, um das Resultat zu malen. Auch für diesen Motivtypus hat sie eine Methode malerisch „realistischer“ Umsetzung erfunden: Unter mehreren Fotos suchte sie eines aus, setzte die unzähligen Bläschen dann mittels tröpfchenweisem Auftrag von Maskierflüssigkeit um. Die anschließend darübergerlegte Acrylschicht perlt an betreffenden Stellen ab, und das Pigment konzentriert sich an den Blasenrändern – ganz so, wie es bei Luftblasen im Spülwasser geschieht. Was hier zunächst technisch klingt, mag als anschauliches Beispiel dienen für Appels Vorgehensweise, Malerei konsequent vom Gegenstand aus zu denken und zu entwickeln.

Das Motiv in *Ohne Titel* entstand über das erste Bild: Beim Schütten des Schaums lief dieser teils auf den Boden, und erst im Aufwischen bemerkte Appel, dass dies zu interessanten Formen führt. Den Schaum in der Wischbewegung zu malen, schleust in den Realismus erneut das Moment des Gestischen ein. Vor dem Hintergrund, dass Appel ein Bild grundsätzlich als gemalten Gegenstand konzipiert und liest, ist dieses Moment dann durchaus überraschend. Für ihre Idee einer realistischen Malerei ist das auch weitergehend interessant – als Berührungspunkt und Reibungsfläche mit gestischer Abstraktion.

Jens Asthoff

Helene Appel

LETTERS

14.9. - 2.11.2023

Öffnungszeiten: Dienstag – Donnerstag von 12.00 – 19.00 Uhr und nach Vereinbarung

Drawing Room
Hofweg 6
22085 Hamburg

Telefon: 0049 40 55 89 57 24
contact@drawingroom-hamburg.de
www.drawingroom-hamburg.de